

Hinterbänkler
Politik aus aller Welt

Platzanweiser
Kultur, Medien & Co

Vorstopper
Sport, Sport & nochmal Sport

Flaneur
Gesellschaft & Alltägliches

Home :: Platzanweiser :: Menschenbilder :: Immendorff: Ohne Risiko ist nix los!

Immendorff: Ohne Risiko ist nix los!
Menschenbilder

DAS BILD HINTER DEM BILD: Protokoll einer Pressekonferenz

Von Farah Lenser

Jörg Immendorff hat eine Stiftung gegründet, um die Erforschung der rätselhaften Nervenkrankheit ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) zu befördern. Er selbst leidet seit 1998 an dieser Krankheit, die zu einer fortschreitenden Lähmung des gesamten muskulären Systems führt und ihm mittlerweile nicht mehr erlaubt seine Bilder selbst zu malen. Er beschreibt seine Rolle dabei als die eines Komponisten und Dirigenten, der anarchische Noten erzeugt, nach denen andere ihr Liedchen singen.

Der Theatermacher Christoph Schlingensiefel unterstützt die Immendorff-Stiftung mit seinem Stück ‚Kunst & Gemüse‘ A. Hipler, das von der Jury des Theatertreffens 2005 als eines der zehn besten Produktionen Deutschlands ausgezeichnet wurde. Darin spielt Angela Jansen, die ebenfalls an ALS erkrankt ist, die Hauptrolle.

Immendorff Male Lago – Unsichtbarer Beitrag Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie 23. September – 22. Januar 2006

Peter Raue, der Vorsitzende des Vereins der Freunde der Nationalgalerie erzählt, dass sie nur durch großzügige Spenden die Immendorff Ausstellung realisieren konnten. Zwar waren sie von Anfang an hingerissen von der Idee, konnten sie aber nicht bezahlen.

Raue: Immendorff hat mit unerträglicher Penetranz darauf bestanden, dass alles genauso geschieht, wie er will. Keine Kompromisse – keine Abstriche von dem, wie er es will. Wie große Künstler so sind und wir sind dankbar, dass er uns in so große Not gebracht hat, denn wir konnten das unmöglich finanzieren. Aber ‚in großer Not wächst das Rettende auch‘ und es ist gewachsen. Für den Verein ‚Freunde der Nationalgalerie‘, der seit 30 Jahren existiert, war das der glücklichste Moment unserer Vereinsgeschichte.

Lenser (Kommentar): Freunde von Immendorff haben bei der Finanzierung geholfen. So verlegte Walther König den Katalog zur Ausstellung und gestaltete ihn auf Wunsch des Künstlers wie ein grandioses Telefonbuch. In Glanzblättern erstrahlt die Ausstellung in der Mitte des Telefonbuchs wie eine Insel, die von Dokumentationen und dem großem Künstlerbuch umspült wird.

Raue: Alles hier ist ungewöhnlich! Schröder kommt heute Abend und hält eine Rede zum Werk von Immendorff. Ungewöhnlich! Ungewöhnlich ist alles hier!

Ungewöhnlich natürlich auch der Künstler, der nicht am Ende genannt wird, sondern sozusagen als Höhepunkt!“

Lenser (Kommentar): Wir erfahren weiter, dass sich der erste Teil des Titels der Ausstellung ‚Male Lago‘ auf einen Western mit Clint Eastwood aus dem Jahr 1972 bezieht, in dem dieser als Fremder in eine Stadt in der amerikanischen Wüste einzieht – eine Stadt, die Lago heißt. Dort will er den Mord an seinem Bruder rächen und zwingt die Bewohner dieses Ortes, die gesamte Stadt Rot anzumalen und in ‚hell‘ – Hölle‘ umzubenennen.

Offensichtlich bezieht sich die rote Stadt auf Immendorffs ‚Lidl‘ Aktionen in den 60er Jahren. Lidl ist ein Nonsense-Wort, das Immendorff dem Geräusch einer Kinderrassel entlehnt hatte und sich nicht etwa auf die gleichnamige Supermarktkette bezieht, die es damals noch gar nicht gab. Lidl bezeichnete ein parodistisches übergreifendes System, das die Rolle und politische Wirkungsmächtigkeit von Kunst thematisiert.

Dieser fiktive Raum wurde kartographisch dargestellt und drückte sich über bestimmte Aktivitäten wie den Lidl Sport und einen Lidl Raum aus, in dem debattiert wurde und der für Performances genutzt werden konnte. Mit der roten Stadt ist diese fiktive Lidl-Stadt Realität geworden und in den sechs roten Häusern, von denen zwei begehbar sind, in den zwei roten Ausstellungstürmen, die man auch besteigen kann und an einer zusätzlichen frei stehenden roten Ausstellungswand sind weit über 100 Werke des Künstlers ausgestellt



"Aber nicht das volle Format trifft den Betrachter, sondern das, was vielleicht ganz leise zu ihm spricht. Das, was einflüsternd zu Ihnen vorstößt, was etwas in Ihnen freilegt an Energien, an die Sie schon gar nicht mehr geglaubt haben." (Jörg Immendorff)

Mehr zum Topic
Menschenbilder

Archiv

Hier finden Sie alle Artikel

oder nur die

- der Autorin/des Autors Farah Lenser
- der Rubrik Platzanweiser

Suche

RSS abonnieren

Informieren Sie sich schnell und komfortabel über neue Artikel bei einseitig.info.

Neue Artikel als RSS-Feed

Zusätzliche Informationen und weitere RSS Formate finden Sie hier.

werke des Künstlers ausgestellt.

Die Installation umfasst 40 Jahre künstlerischen Schaffens – von 1965 bis 2005 – und es sind thematische Schwerpunkte ausgewählt wie Collagen, Malereien und Fotografien aus der frühen aktionistischen Phase Ende der 60er Jahre, sowie die Agitprop-artigen Bilder und der „Rechenschaftsbericht“ aus den 70er Jahren. Außerdem gibt es die Bilder der Café Deutschland-Serie und die Bilder des ‚Café Fleur‘, in dem Immendorff sich selbst mit Größen der Kunstgeschichte wie dem Vater der Modernen Marcel Duchamps in einen Raum begibt, sowie neueste Werke aus dem Jahre 2005, die kunsthistorische Traditionen aufgreifen.

Im Verlauf dieser künstlerischen, ästhetischen Spannweite von Lidl bis heute hat sich ein Kosmos aus Symbolen und Figuren gebildet, die wie „ready mades“ immer wieder neu arrangiert werden. Es ist keine auf Vollständigkeit ausgerichtete Retrospektive, es ist eine Gesamt Kunstinstallation, die unter der Leitung von Jörg Immendorff erstellt wurde.

Ein Teil dieses Immendorffchen Vokabelheftes sehen wir als einen Symbolregen - wie Immendorff es nennt - über der Stadt: Stempel und Motive, die man auch auf den Bildern wieder erkennen kann, regnen sozusagen wieder in die Stadt ein, ebenso wie die Wimpel und Fahnen, die hier verteilt sind. Sie sind Bildtitel, oder Motti, wenn man so will, die Schlagworte aus seiner Karriere zitieren.

Dieses große Verweissystem in seinem Werk lädt dazu ein, Wiedererkennbarkeiten auszumachen und fordern auf, Zusammenhänge zu dechiffrieren und - wie Immendorff das immer wieder sagt - macht er sich auf der Suche nach dem Bild hinter dem Bild, nach dem, was hinter dem Sichtbaren liegt. Auch deshalb heißt der zweite Teil des Titels dieser Ausstellung „unsichtbarer Beitrag“.

Immendorff: Eins möchte ich doch loswerden: das alles war nicht möglich ohne eine große intensive Teamarbeit – und den Enthusiasmus, den ich hier gespürt habe. Alles lag auf einem Niveau, auf dem, wie ich hoffe, auch meine Arbeit liegt.

Ich bin erfüllt und wenn eines als Lehre für mich nach dieser Ausstellung übrig bleiben sollte, dann dass ich mit noch mehr Elan an die großen Dinge heran gehen will. Allen Vorrednern und allen, die mitgemacht haben, will ich sagen: ihr gebt mir alle wahnsinnig viel Energie und diese möchte ich auch weiter umsetzen.

Rau: Jörg Immendorff in der Nationalgalerie: Fragen Sie jetzt!

Frage aus der Pressekonferenz: Heute Abend kommt der Noch-Bundeskanzler, um die Ausstellung zu eröffnen. Wie finden Sie das?

Immendorff: Meine Position ist ja ganz eindeutig: ich würde es eher für bemerkenswert halten, wenn die politische Klasse und die Führung unseres Staates der Kunst gegenüber gleichgültig wäre. Ich finde das gut, dass er kommt, und ich finde die Auseinandersetzung mit der politischen Führung unseres Landes ist Amtspflicht und nicht ein Cocktailevent.

Ich kenne Herrn Schröder seit längerer Zeit und fand es immer bemerkenswert, dass ein Bundeskanzler sich auch mit Kunst und Kultur befasst.

Was wäre denn, wenn das überhaupt nicht passieren würde? Er würde doch etwas ganz Wesentliches beiseite lassen, nämlich die Frage nach der kulturellen Identität der Menschen, er würde die Frage beiseite lassen: „wie stellen wir uns im Ausland dar? Sind es denn nicht gerade die Künstler, die oft für ein anderes Bild unseres Landes sorgen, jenseits der üblichen Klischees, mit denen die Deutschen oft immer noch betrachtet werden. Ich höre wohl den leisen Unterton ihrer Frage, doch meine Position ist da eindeutig: also, er ist mir herzlich willkommen!

Frage aus der Pressekonferenz: Wie hat sich die Idee entwickelt, dass ein Maler eine Stadt baut – eine quasi theatralische Inszenierung?

Immendorff: Die Inszenierung ist ja nicht ein aus irgendeiner Showattitude heraus entwickeltes Projekt. Ich kenne natürlich diesen Bau, der mich als eines der phantastischen Gebäude Deutschlands atemlos gemacht hat. Er ist nicht einfach – das war mir auch klar – denn er hatte von Beginn an etwas von einem Aquarium, weil er ja rundherum einsehbar ist.

Ich stellte ihn mir gemäß meines alten Spruchs aus den 60ern als Nichtschwimmer im Wasser vor: „wenn ich so ein Fischlein wäre“ und dann durch dieses Gebäude schwimme, dass ich mit diesen Häusern eine Art Aquariumsarchitektur entwerfe, wo es sich gut mal Pause machen lässt, wo Proviant deponiert ist und dieser Proviant stärkt mich für den weiteren Weg. Das ist das eine Bild, das mir dazu einfiel – da können Sie sehr gut in den Katalogen die Spur aufnehmen – zu den Lidl Papierhäusern – zu den Entwürfen ‚die Lidl Stadt nimmt Gestalt‘ an etc.

Das andere spannende Bild an diesen Raum heran zu gehen war die Vorstellung einer großen Arterie. So entstanden diese roten Häuser und die Straßen einer Stadt, mit großen Utensilien dazwischen und mit den

Kernsätzen meines Schaffens. Auf einen möchte ich später noch eingehen – und zwar auf den Suppengrund. Die Installation wurde immer mehr zur Arterie und Sie können es nun auch sehr gut als Arterie erkennen. Wir selbst sind dabei die roten und weißen Blutkörperchen. Wir erfahren dabei, wie die Herzpumpe lebt, wie sie funktioniert!

Kurz zum ‚Suppengrund‘: manchmal schmeckte mir die Suppe nicht. In jungen Jahren war mir besonders das Herzhafte unangenehm. Mein Großvater zwang mich immer wieder eine Senfsoße mit Ei zu essen, und ich durfte den Tisch nicht verlassen, bevor die Suppe gegessen war. Ich rettete mich folgendermaßen: wir hatten ein sehr reich bebildertes Geschirr und indem ich von Löffel zu Löffel dem Bild auf dem Grund näher kam, verdrängte ich den üblen Geschmack der Suppe. Das Bild lief mir immer wieder zu und ich beeilte mich möglichst rasch an den Suppengrund zu gelangen. Weil es so fürchterlich war, stellte ich mir dann irgendwann vor, dass es irgendwo einen geheimen Schlauch gab, wo die Suppe durchlief und nie aufhörte, in den Teller zu laufen.

Das heißt, das Bild, die Eindrücke – trennen wir uns doch mal von den üblichen Rezeptionen – laufen doch immer wieder zu. Seien wir froh darüber, dass wir immer aufs Neue das Geheimnis lüften können oder auf das Geheimnis stoßen wollen, ohne es jemals komplett zu enttarnen. Das war der Grund, warum die Stadt mit den Bildern zusammenlaufen sollte.

Frage aus der Pressekonferenz: Das Bild hinter dem Bild. Erklären Sie bitte, was Sie suchen?

Immendorff: Das wurde schon sehr gut von meiner Vorrednerin erklärt, mit dem Verweis auf den unsichtbaren Beitrag. Das Bild sucht ein Bündnis, es kann Subjekt sein und es kann bei nicht respektabler Handhabung sagen: ‚ich habe auch gar keine Lust, mich Euch zu öffnen, wenn Ihr Euch so verhaltet. Das ist die eine Sache. Ich finde es immer noch gut, was Altmeister Duchamps meinte, nämlich dass 50 % der Kunst eben der Betrachter selbst ist: er ist der Resonanzboden, auf den die Kunst trifft, auf den Signale treffen.

Aber nicht das volle Format trifft den Betrachter, sondern das, was vielleicht ganz leise zu ihm spricht. Das, was einflüsternd zu Ihnen vorstößt, was etwas in Ihnen freilegt an Energien, an die Sie schon gar nicht mehr geglaubt haben. Da setzt für mich immer eine Rezeptionsmöglichkeit der unterschiedlichsten Ebenen an und das ist doch das Spannende daran.

Das Schnelle, also dieses Konsumangebot – das verraucht doch – da haben wir doch gar nicht mehr die Möglichkeit, alles zu verarbeiten, was uns angeboten wird. Also horchen wir in uns hinein! Entdecken wir doch selber, was für ein wichtiger und spannender Teil wir selber von der Kunst sind.

Frage aus der Pressekonferenz: Zuerst war die Stadt, die Idee, die Arterie und jetzt ist da die Realisierung. Übertrifft jetzt dieses Beispiel, diese Realisierung das, was vorher als Konzept da war?

Immendorff: Ich bin baff!!!

Lachen

Raue: Und jetzt in das Immendorff!

Lenzer (Kommentar): Während Fotografen und Journalisten in die Rote Stadt eilen, will sich Immendorff in eine Ecke der Nationalgalerie kurz zu einer Tasse Tee zurückziehen, wird aber gleich wieder von einigen Journalisten umringt, die ihn weiter nach der Bedeutung der Ausstellung fragen. Immendorff antwortet nur zögernd:

Immendorff: Ich war immer skeptisch, in wieweit das Verbale eines Künstlers zur Steigerung seines Kunstwerkes etwas beitragen kann, ich weiß nicht, wie das bei einem Schriftsteller ist. Man bringt sich in der Kunst doch selbst ein, das ist doch das eigentlich Spannende.

Was andere denken:

Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie
www.immendorff-stipendium.de
www.als-charite.de

Christoph Schlingensiefel unterstützte Immendorff
 Ein Theaterstück zum Thema im Goethe Institut
 Artikel von Farah Lenzer zum Thema ALS (1)
 Artikel von Farah Lenzer zum Thema ALS(2)

Diesen Artikel bookmarken bei...



Hinweis: Diese Verlinkungen führen Sie auf externe Seiten.
 Bei Wikipedia erfahren Sie mehr zu **Soziale Lesezeichen**?

Farah Lenzer 18.01.2006



Editorial | Kontakt | Impressum

